

Eine neue Heimat für die alten Betten

Ausgemusterte Spitalbetten des Alterszentrums Oberi reisen per Schiff in das afrikanische Königreich Lesotho.

Meilenweit vom nächsten Hochseehafen entfernt, steht vor dem Alterszentrum Oberi ein zwölf Meter langer Schiffscontainer. Er wird von sieben kräftigen Männern des Zivilschutzes mit alten Spitalbetten beladen, welche in den letzten 30 Jahren im Alterszentrum im Einsatz waren. Jeweils drei Betten, drei Matratzen und drei Nachttische ergeben zusammen ein Paket, das mit dem Gabelstapler in den Frachtraum verstaut wird. Innerhalb von zwei Tagen werden 133 Spitalbetten plus Zubehör, 10 Verbandsmaterialkisten des Zivilschutzes und ein Ultraschallgerät aus dem Spital Uster eingeladen.

Generalkonsul als Nebenjob

Der Bettenverlad geschieht unter den aufmerksamen Augen von Jürg Lippuner. Dank seiner Initiative wandern die alten, aber immer noch funktionsfähigen Betten nicht auf den Schrottplatz, sondern kommen in zwei Spitälern des afrikanischen Landes Lesotho nochmals zum Einsatz.

«Diese Betten machen dort unten einen Riesenunterschied aus. Das wird wie Tag und Nacht sein», sagt Lippuner. Er kennt die prekären Bedingungen in den Spitälern Lesothos aus erster Hand: Denn der Treuhänder ist nebenberuflich Generalkonsul des Königreichs, das als Enklave inmitten von Südafrika liegt.

Dieser Job, den er ehrenamtlich ausführt, lässt aufhorchen. Lippuner klärt auf: «Dieses Amt habe ich durch einen grossen Zufall erhalten. Ich hatte geschäftlich mit Leuten aus Lesotho zu tun, und durch diesen Kontakt wurde ich vor 15 Jahren angefragt, ob ich das Land in der Schweiz offiziell repräsentieren wolle.» Seither ist Lippuner schweizerisch-lesothischer Doppelbürger und arbeitet von einem Büro in Zürich aus als Diplomat. Vom gleichen



Szenen des Umzugs: Zuerst werden den Betten die Puffer abgesägt, dann werden sie zu dritt zu Paketen zusammengestellt und schliesslich eingeladen. Bild: Heinz Diener

Büro aus koordiniert er auch die Hilfsaktionen der Rosa-Köstli-Stiftung, die er seit zehn Jahren präsidiert. Die Verfrachtung der Betten in die südliche Hemisphäre wird durch die Stiftung organisiert und finanziert. Treuhänder, Diplomat und Stiftungspräsident: Das klingt nach einem grossen Engagement für einen Mann, der eigentlich längst pensioniert sein könnte.

Währenddem Lippuner von seiner abenteuerlichen Karriere erzählt, bedenden die Zivilschützer den ersten

Container. Einige von ihnen sind bereits seit Anfang Woche mit der Verladeaktion beschäftigt: «Zuerst mussten wir die Puffer der Betten absägen, damit sie überhaupt in den Container gepasst haben», sagt Beat Val vom Zivilschutzamt Winterthur. Er koordiniert das Einladen der Betten. Auch das Verstauen der alten Betten in der Tiefgarage des Alterszentrums vor der Ankunft des Containers sei nicht ganz einfach gewesen: «Jedes Bett hat viel Platz eingenommen», sagt der Zivil-

schutz-Chef. Jürg Lippuner bezeichnet den Einsatz von Val und seinem Team denn auch als «logistische Meisterleistung.»

Nachdem ein Zivilschützer noch eine zusätzliche Matratze als Füllmaterial in den Container gestopft hat, werden die schweren Türen verschlossen. Dann werden die Hilfsgüter auf eine lange Reise geschickt: Sie führt zuerst mit dem Zug nach Antwerpen, wo die Container auf ein Frachtschiff verladen werden, das nach Südafri-

ka fährt. Dort angekommen, wird der Container zurück auf die Schiene verladen und nach Lesotho transportiert.

Falls alles gut geht, können die 133 Spitalbetten plus Zubehör, die 10 Verbandsmaterialkisten des Zivilschutzes und das Ultraschallgerät aus Uster dort Mitte Juni entgegengenommen werden. Und wer weiss, vielleicht wird den freudigen Empfängern beim Öffnen des Containers ja sogar noch ein bisschen Oberwinterthurer Luft entgegenwehen. MICHAEL FÄSSLER

Mit Zug und Luzern in einem Verein

Anfang Juli wird Stadtpräsident Ernst Wohlwend (SP) in Frauenfeld zusammen mit acht Regierungsräten und sieben weiteren Stadt- und Gemeindepräsidenten den Verein Metropolitanraum Zürich gründen. Der wirtschaftliche Ballungsraum umfasst weite Gebiete der Zentral- und Ostschweiz inklusive Luzern und Schaffhausen, Aarau und Frauenfeld. «Städte und Gemeinden stossen bei ihrer Entwicklung zu oft auf kantonale Grenzen», sagt Wohlwend. «Wir werden versuchen, uns in Verkehrsfragen, aber auch in Fragen zur Wirtschaft, Gesellschaft und dem Lebensraum auf Positionen zu einigen und diese gemeinsam gegen aussen zu vertreten.»

In der Metropolitanankonferenz des neuen Vereins erhalten die Kantone sowie die Städte und Gemeinden je eine eigene Kammer. Die Kammern sind einander gleichgestellt. In der Städte- und Gemeindegemeinschaft ist die Stimmkraft aber abhängig von der Einwohnerzahl, wobei sich kleinere Gemeinden zu Regionen zusammenschliessen können, um ihrer Meinung mehr Gewicht zu verschaffen. Natürlich bestehe auch Konkurrenz zwischen den Vereinsmitgliedern, gesucht seien aber die verbindenden Strategien, um die Kraft des «Motors» Metropolitanraum Zürich in der Schweiz und Europa besser nutzen zu können, sagt Wohlwend. Angesprochen auf die doch sehr unterschiedlichen Steuerfüsse Zugs und Winterthurs sagt er: «Den Steuerwettbewerb werden wir auch thematisieren.» Mit Hilfe des neuen Vereins werde man die teilweise erstarrten föderalen Strukturen der Schweiz und der Kantone aufzuweichen versuchen. (dh)

Geschichten für wundersame Stunden

Regula Juzi verhilft ihren Kunden zu einer fiktiven Liebe oder kreiert auf Bestellung eine neue Identität. Sie sorgt damit für gelungene Überraschungen.

«Seit ich Anfang Mai in Kurt Aeschbachers Fernsehsendung aufgetreten bin, erhalte ich noch mehr Post von neugierigen Menschen, die sich auf ein spannendes Spiel einlassen wollen», verrät die Winterthurer Künstlerin zu Beginn des Gesprächs. Für 300 Franken besorgt sie ihren Kunden eine neue Identität. Wer jetzt glaubt, dabei handle es sich um eine unseriöse Angelegenheit, sieht sich getäuscht. Aufgrund einer aktuellen Fotografie und einiger persönlicher Angaben sucht Juzi das «Alter Ego» einer Person. Stundenlang studiert sie dabei das Foto, sucht und verwirft Ideen und formt mit der Zunge Laute, bis sie einen neuen Namen gefunden hat, der genug sperrig oder ebenso lustig tönt wie die Person, der sie eine neue Identität verleiht. Diese offenbart sich schrittweise in Form von Postkarten, Briefen und SMS, die den Kunden im Laufe eines Jahres zugestellt werden. Absender sind fingierte Personen wie Freunde, Geschäftspartner, Verwandte oder Verehrer. Auf diese Weise wird der Kunde in eine Geschichte über sich selbst involviert.

«Ich habe eine Passion von mir zu meiner künstlerischen Arbeit gemacht», erläutert Juzi. «Oft beobachte ich im Zug die Fahrgäste und überlege mir: Wer könnte das sein, wo wohnt er, welchen Beruf übt er

aus.» Auf der einen Seite hat ihre Arbeit etwas kindlich Verspieltes. «Kinder schlüpfen gern in andere Rollen, verkleiden sich und denken sich Geschichten aus», sagt sie. Letzteres tut die 36-jährige Künstlerin fürs Leben gern. Andererseits ist ihre Arbeitsweise äusserst sorgfältig und vielschichtig konzipiert. Ist eine Geschichte zu-

stande gekommen, sucht sie passende Karten, imitiert spezifische Schriften für die jeweiligen Absender, kreiert am Computer Collagen des Abonenten, um dessen neue Identität zu visualisieren.

Für 350 Franken kann man sich bei Regula Juzi auch eine neue Liebe kaufen – auf völlig unverfängliche

Art, versteht sich. Sie entwirft für ihre Kunden ganz im Geheimen den perfekten Liebhaber oder die beste Liebhaberin. Die neue Liebe offenbart sich in ein paar Briefen, Postkarten, SMS und einem Geschenk. Die Post flattert während ein paar Monaten unerwartet ins Haus und soll den Kunden das Leben versüssen. «Wer sich darauf einlässt, wird verwöhnt, beschenkt und erlebt sich als begehrenswert, eine Art Seelenwellness», verspricht die Künstlerin.

Radiergummis mit Aroma

In ihrer Betätigung findet die Familienfrau und Mutter des fünfjährigen Oskar, die zusätzlich als Lehrerin für bildnerische Gestaltung an der Kantonsschule Rychenberg tätig ist, ihre künstlerische Erfüllung.

Identitäten und Liebschaften sind aber nicht das Einzige, womit sie sich beschäftigt. Ihre Installation «time has come» vom September 2008 formt sich aus 88 Pendeluhrtrappen. Die Uhren hat sie aus alltäglichen Utensilien hergestellt, die aus ihrer Vergangenheit stammen. Schmuck, Lippenstifte, Radiergummis mit Aroma, Haarspangen, Konfitürengläser, Schwämme und Kerzen verschmelzen dabei mit Holz, Karton, Schnur und Schrauben zu Pendeluhr. Auf ihrer Website finden sich aber noch viele weitere spannende Arbeiten: von Selbstinszenierungen in Venedig bis zu einstürzenden Turm-Miniaturen. Derzeit ist sie voll im Schuss. «Seit ich am Fernsehen aufgetreten bin, hat die Auftragslage deutlich zugenommen», sagt sie. CHRISTIAN LANZ



Regula Juzi denkt sich fürs Leben gern Geschichten aus. Bild: Heinz Diener